

Christel Eggers (Hrsg.)

# Alle Farben deiner Freude

Das Joyce-Andachtsbuch

## Herzlich Willkommen!

Ich freue mich, dass Sie dieses Buch in die Hand genommen haben und darin stöbern oder es richtig lesen. Denn es ist eine echte, kostbare Perle, vielmehr: eine ganz Perlenkette.

Es spricht von gelebtem Glauben. Davon, dass der ewige Gott ein Menschenleben berührt. Das ist natürlich sehr individuell und persönlich – so wie die jeweilige Autorin es erlebt hat.

Aber der Geist Gottes wirkt immer persönlich und deshalb bete ich zusammen mit jeder Autorin darum, dass er auf seine Weise zu Ihnen redet, dass er »Ihre« Sprache spricht und Sie durch die Lektüre berührt und gesegnet werden.

Damit das passiert, braucht es nach meiner Erfahrung nur zwei Dinge: Ein offenes Herz und Ehrlichkeit. Und Zeit natürlich. Vielleicht schreiben Sie Ihre Gedanken und Fragen auch in ein Tagebuch?

Weil dies ein Andachtsbuch ist, das Bezug auf die Lieblingsbibelverse der Autorinnen nimmt, möchte ich auch dieses Vorwort – quasi als Motto zu diesem Buch – in Bezug setzen zu einem solchen:

*Nicht dass wir Herren wären über euren Glauben, sondern wir sind Gehilfen eurer Freude.* (2. Korinther 1,24; L)

Vor 15 Jahren hatte ich die Idee zu Frauen-Verwöhn-Wochenenden. Oder besser gesagt: das Bedürfnis danach. Als Mutter dreier Kleinkinder wollte ich gerne mal ein Wochenende auftanken. Gemeinsam mit dem Frauenteam der *WegGemeinschaft*, die den *Dünenhof* in Cuxhaven betreibt, wurde das Konzept entwickelt: Vorträge, in die kreative Elemente wie Filmclips, Schauspiel, Tanz, Kleingruppen, Spaziergänge zum Nachdenken eingebaut werden. Kreativität und Bewegung, Wind und Weite und Meer, wohltuend für die Seele, auftanken für den ganzen Menschen. Und viel Freiheit: Man muss nicht am gesamten Programm teilnehmen. Wer einen Mittagsschlaf braucht, soll schlafen können. Wer endlich wieder einmal Zeit zum Lesen findet, soll sich zurückziehen können.

Ich weiß es noch genau: Als die Frauen des allerersten Wochenendes auf dem Dünenhof ankamen, wünschten wir uns alle, es gäbe das berühmte Mausloch, in das wir verschwinden könnten ... Die sahen alle so selbstbewusst, modisch und klug aus – so, als ob sie alles im Griff hätten in ihrem Leben. Was sollten wir denen zu sagen haben? Und in gewisser Weise gilt diese schüchtern-unsichere Frage auch diesem Buch: Was haben wir Ihnen schon zu sagen?

An mehr als 60 Wochenenden haben wir in der Zwischenzeit erfahren, was uns in der Nachbesprechung der Premiere wichtig wurde: *Gott selbst* hatte durch uns gesprochen und gehandelt und die Herzen berührt. *Gott* hatte gebraucht und benutzt, was wir eingebracht hatten. Jede Frau hatte etwas von ihm nötig – egal, wie selbstbewusst, modisch oder klug sie aussah. In Wirklichkeit hatte jede ihr Päckchen zu tragen, hatte ihre Fragen, ihre Geschichte.

Und wir hatten etwas Wichtiges gelernt: Es geht nicht zuerst darum, dass *wir* rüberbringen, was *uns* wichtig ist. Was *wir* denken, es wäre für die Frauen (oder Sie jetzt ...) dran oder gut oder richtig. Unsere Rolle ist es, eine Atmosphäre vorzubereiten, eine Tür zu öffnen, einen Raum, in dem *Gott* selbst reden und handeln und berühren kann. Eben nicht »Herren über euren Glauben« zu sein, sondern »Gehilfen zur Freude«. Weil nur *Gott* jedes Herz kennt.

Und genau das ist auch mein Wunsch für dieses Buch: Dass es für Sie, für dich, einen Raum öffnet, eine Tür aufstößt, eine Hilfe zur Freude wird. Freude an einem wahrhaft lebendigen *Gott*, Freude an *Jesus*, dem Retter, und Freude am Heiligen Geist, dem Begleiter und Tröster. Freude am Leben.

Eine unbeschreiblich große Freude war für mich zu erleben, wie viele Frauen dieses Andachtsbuch-Projekt begeistert aufgenommen und sich beteiligt haben. Wie viele Frauen mit *Gottes* Wort leben, es reflektieren, ernst nehmen, auslegen und in ihrem Alltag anwenden – das, finde ich, ist Leben mit Hoffnung, mit Perspektive, das ist FrauSein mit Vision!

Herzlichen Dank euch allen!

*Christel Eggers,*  
Redakteurin JOYCE

PS: Weitere Beiträge gibt es unter [www.joycenet.de](http://www.joycenet.de)

## 1. Januar

---

»Ich werde mitgehen und du kannst ruhig sein.«

(2. Mose 33,14, GN)

**E**s ist der 1. Januar. Ich gehe aus meiner Wohnung, auf dem Kopfsteinpflaster durch die Altstadt meinem kleinen blauen Auto entgegen.

Es ist mit Blumen bemalt, die meine Freundinnen und ich in einer gemeinsamen Nachmittagsaktion draufgepinselt haben. Beim Einsteigen sehe ich den kleinen Zettel an meiner Windschutzscheibe, auf dem steht: »Ich werde mitgehen und du kannst ruhig sein.«

Darunter ist die Angabe der Bibelstelle. »Ich werde mit dir gehen und du kannst ruhig sein.« Wie schön. Die Schrift auf dem Zettel kenne ich nicht. Das Papier verrät nichts. Ist auch egal. Ich nehme es als ein Wort von *Gott* für mich. Nicht nur für diesen Tag, sondern für das ganze kommende Jahr, und wie sich später herausstellt, begleitet mich dieses Wort auch jetzt noch, Jahre später.

*Gott* geht mit mir und ich darf ruhig sein.

Klingt das nicht gut? *Gott* geht mit Ihnen und Sie dürfen ruhig sein. *Gott*, der Vater; *Gott*, der Schöpfer von Himmel und Erde; *Gott* geht mit Ihnen. Vielleicht ist er so was wie Ihr Bodyguard, ihr Beschützer.

Die großen Stars haben immer ihre Bodyguards dabei. Mit ihnen trauen sie sich überall hin. Ich habe immer *Gott* bei mir. *Gott* geht jeden Tag und überall mit mir hin. Das ist beruhigend. Er gibt mir die Ruhe und die Geborgenheit, die ich brauche, egal in welcher Situation.

Shalom: *Gottes* Friede sei mit Ihnen! Er ist da, egal wo Sie gerade sind.

*Maren Hoffmann-Rothe*

## 2. Januar

---

*Ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich aus nach dem, was da vorne ist, und jage nach dem vorgesteckten Ziel, dem Siegespreis der himmlischen Berufung Gottes in Christus Jesus.*

*(Philipp 3,13-14,L)*

**F**lucht nach vorne? Nein. Das ist damit nicht gemeint. In einfachen Worten würde ich sagen:

Jesus nachlaufen. Und das gefällt mir. Ob Sie nun sportlich sind oder nicht, darum geht es hier nicht. Wir sollen uns nicht joggend oder rennend durchs Leben bewegen, sondern immer hinter Jesus herlaufen. Schritt für Schritt. Unseren Blick auf ihn gerichtet haben.

Ich gehe nicht meinen Weg und sehe zu, ob Jesus einigermaßen konform ist mit meinem Plan. Sondern ich richte meinen Blick auf ihn und folge ihm nach – im Vertrauen, auch wenn ich nicht weiß, wo es letztlich genau hingehet, und auch wenn der Weg nicht meinen Vorstellungen entspricht. Ich jage ihm nach mit Begeisterung, mit einer Liebe, die hoffentlich immer die erste in meinem Leben bleibt und die immer beschwingt ist von dem ach so bekannten verliebt sein.

Ich will mich nicht von dem, was war, abhalten lassen, sondern mich des Anblicks erfreuen, den ich vor mir habe: Jesus, der König, Jesus, mein Freund, Jesus, Gott, Heiliger Geist. Jesus, der mir den Weg frei gemacht hat zum wahren Leben.»Jesus: egal wie meine Umstände sind, wie es mir geht, was ich denke und fühle: Ich will dir, Jesus, hinterher laufen. Ich lege dir meine Ideen, Gefühle und Vorstellungen hin und erlaube dir, mich zu leiten. Amen.«

*Maren Hoffmann-Rothe*

## 3. Januar

---

*Mir ist alles erlaubt. Aber nicht alles ist gut. Es ist mir zwar alles erlaubt, doch ich will mich von nichts beherrschen lassen.*

*(1. Korinther 6,12, NL)*

**E**mpfinden Sie diesen Text als bedrohlich oder unangenehm? Ich nicht. Für mich steckt in diesem Vers unendlich viel Liebe Gottes. Gott ist da und will nichts sehnlicher, als dass es mir und Ihnen, seinen Geschöpfen, gut geht. Am liebsten würde er mich vor allem Negativen bewahren. Am liebsten würde er mich die ganze Zeit bei sich haben, mit mir Zeit verbringen und wissen, das ich mir nicht weh tue, den Fuß an irgendetwas stoße oder auf die Nase falle. Und ich glaube, dass es ihn Kraft kostet sich zu beherrschen und es auszuhalten, dass ich mich doch mal verletze. Er zuckt zusammen, wenn es mir nicht gut geht. Er leidet schon, bevor ich selber den Schmerz, das Leid registriere. Gott ist nicht nur der Schöpfer, der über alles Herrschende, der dreieinige Gott. Er ist mein Vater. Seine Augen gehen mir nach. Er beobachtet mich, meine Schritte, wie ich mich bewege, was ich tue, was ich lerne, und lauscht meinen Worten. Das ist Gott. Mein Leben mit Gott ist nicht ein Leben voller tadelnder »Das darfst du aber nicht.«. Nein. Es ist ein Leben aus der Geborgenheit beim Vater heraus. Es ist eine Einladung, mit diesem und für diesen wundervollen und liebenden Gott zu leben. Liebe ist die Grundlage. Ich liebe ihn. Und ich liebe es, mich nahe bei ihm zu wissen. Und wenn ich ihm nahe bin, dann weiß ich, was gut für mich ist und was nicht.

*Maren Hoffmann-Rothe*

## 4. Januar

---

*Wir zerstören damit Gedanken und alles Hobe, das sich erhebt gegen die Erkenntnis Gottes, und nehmen gefangen alles Denken in den Gehorsam gegen Christus.*

*(2. Korinther 10,5, L)*

**I**n diesem Vers es um Gebet. Gebet in einer mir von Gott gegebenen Autorität. Es geht darum die eigenen Gedanken im Gebet im Namen Jesu Christi gefangen zu nehmen. Das mag für die eine oder andere extrem klingen, aber es ist gut. Für mich zumindest. Wie oft kommen mir doofe und destruktive Gedanken. Wie oft ertappe ich mich dabei, wie ich Gedanken nachgehe, die mir nicht gut tun und die mit Sicherheit nicht von Gott sind. Gedanken mit negativen Bildern von mir selbst. Gedanken, bei denen ich die Kleine und Dumme bin. Gedanken, die mein Selbstbild verzerren und bei denen ich mich bestimmt nicht so sehe, wie Gott mich sieht. Und es gibt auch Gedanken, in denen andere ganz schlecht dastehen.

Schlechte Gedanken gibt es wie Sand am Meer. Ich liebe den Sand und das Meer, aber nicht diese Gedanken. Ich möchte mich, mein Leben und meine Umwelt so sehen, wie Gott mich und die Dinge sieht. Mit dieser Bibelstelle gibt Gott mir Worte an die Hand, mit denen ich mich effektiv wehren kann. Effektivität ist für mich an dieser Stelle gefragt. Ich will nicht eine halbe Stunde gegen einen Gedanken kämpfen müssen, um mich dann nach einem hart errungenen Sieg dem nächsten stellen zu müssen. Ich wünsche mir, dass meine Gedanken mehr und mehr von der Liebe Gottes durchdrungen sind. Da hilft mir diese Bibelstelle. In diesen Momenten, wenn die doofen Gedanken kommen, bete ich 2.Korinther 10,5 und mache mir im Anschluss bewusst, wie Gott dieser bestimmten Sache gegenüber steht und was wohl seine Gedanken sind.

*Maren Hoffmann-Rothe*

## 5. Januar

---

*»Meine Schafe hören meine Stimme und ich kenne sie und sie folgen mir. Ich gebe ihnen das ewige Leben und sie werden niemals umkommen. Und niemand kann sie aus meiner Hand reißen.«*

*(Johannes 10,27-28, L)*

**W**as sind das für Worte! Das sind doch gute Worte, ermutigende Worte. »Meine Schafe hören meine Stimme«. Wenn Menschen mir sagen, Gott redet nicht, dann sage ich »Das stimmt nicht. Gott redet.« Und ich bin mir da so sicher. Warum? Weil es da steht. Es steht in der Bibel. Und die Bibel lügt nicht. Dieser Vers ist eine Zusage Gottes. Er ist eine Verheißung. Ein Versprechen. Ich glaube, wir Christen müssen lernen seine Stimme zu hören, bei all den Stimmen, die wir um uns herum haben und die täglich auf uns einströmen. Wenn wir nicht gerade an einem Ort der Stille sind, dann hören wir viele Geräusche und Stimmen. Gott ist nicht der, der noch lauter wird, um alle anderen zu übertönen und gehört zu werden. Aber er redet. Ganz ehrlich, Gott will doch nichts mehr, als mit uns, seinen Kindern, Zeit zu verbringen und mit uns zu reden. Seine Beziehungen sind nicht auf Schweigen gegründet!

Ich bin Gott zutiefst dankbar, dass ich seine Stimme, seine Ermutigungen, seine Verheißungen, seine Zurechtweisungen – all das zu hören kriege. Er meint es gut mit mir. Mit jedem seiner Kinder. Ich brauche seine Worte für mein Leben. Ich brauche jedes seiner Worte. Ja, ich lebe nicht vom Brot allein, wie es im Alten Testament heißt. Ich brauche es, dass er mir Worte zuflüstert, ins Ohr haucht, mir auch sagt, dass er mich liebt, und dass diese Liebesbekundungen mir nach so vielen Jahren immer noch Tränen in die Augen treiben. Ich brauche es, dass er mir den Weg weist, wenn ich nicht weiter weiß. Ich brauche es, dass er mir klar die Meinung sagt. Ich brauche es, dass er aus all seinem Wissen mir Gutes und Wahres weitersagt. Er ist Gott. Er weiß alles. Was mag er Ihnen und mir heute sagen wollen?

*Maren Hoffmann-Rothe*

## 6. Januar

Jesus sagte zu den Leuten: »Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, braucht nicht im Dunkeln umherzuirren, denn er wird das Licht haben, das zum Leben führt.«

(Johannes 8,12, NL)

Dieser Vers war mein Konfirmationsspruch. Mit meinen damals 13 Jahren habe ich ihn mir aus der Bibel rausgesucht. Warum, weiß ich heute nicht mehr. Äußerlich war ich an und für sich die Brave, Gehorsame und immer Vernünftige. Ich hatte bestimmt nicht das Wissen von Licht und Finsternis und dass ich ohne Jesus in der Finsternis bin. Vielleicht aber habe ich es geahnt? Ich habe doch auch gespürt, dass es mehr geben muss als das, was mein Leben bis dahin gefüllt und ausgemacht hat.

Kurz nach meiner Konfirmation haben meine regelmäßigen Gespräche mit Gott angefangen. Er wurde mein täglicher Begleiter und bester Freund. Er, die Liebe in Person, fing an mein Herz zu erwärmen. Er, der Sinn des Lebens, zeigte mir, dass mein Leben einen Grund hat.

Seitdem weiß ich, egal welche Jahreszeit wir nun haben, egal wie hell oder dunkel es um mich ist: Das Licht wohnt in mir und ist um mich. Die Welt ist für mich nicht mehr dunkel und kalt. Gott ist da. Und so lange er da ist, wird immer Licht und Wärme zu finden sein.

Gott hat mich aus dem Dunkeln in sein Licht geführt. Ich stehe nicht mehr im Dunkeln. Sein Licht dringt selbst in die dunkelsten Ecken meines Seins. Sein Licht tut gut und ermutigt. Egal, was er auch Unschönes in mir anstrahlt: Seine Liebe strahlt immer mit.

Ich wünsche mir, dass noch viele Menschen dieses Licht und diese Wärme erfahren und kennen lernen. Ich wünsche mir, dass kein Mensch mehr in der Dunkelheit herumtapsen muss. Sie auch?

Maren Hoffmann-Rothe

## 7. Januar

»Ich versichere euch: Wer an mich glaubt, wird dieselben Dinge tun, die ich getan habe, ja noch größere, denn ich gebe, um beim Vater zu sein.«

(Johannes 14,12, NL)

Jesus hat viel Gutes gesagt. Gutes und Herausforderndes. Wenn ich diesen Vers lese und ernst nehme, Jesus also beim Wort nehme, dann will er durch uns Christen ganz schön was tun. Durch Sie genauso wie durch mich. Ein Blick in die Evangelien zeigt uns, dass seine letzten drei Jahre auf Erden von bewegenden Worten genauso wie von Zeichen und Wundern durchzogen sind. Er hat Dinge gesagt und getan, die keiner vor ihm und keiner nach ihm so sagen und vollbringen konnte. In seiner ganzen Person war er einzigartig. Göttlich. Und jetzt, wo er nicht mehr hier auf Erden ist, will er diese Zeichen und Wunder durch uns wirken. Was sind das für Dinge?

Kranke heilen, Menschen ermutigen, Tote auferwecken,  
Gebundene freisetzen, Menschen die gute Nachricht erzählen,  
Menschen die Wahrheiten Gottes lehren, Menschen segnen und noch einiges mehr.

Christ sein, ein Leben mit Gott, muss demnach ein übernatürlich natürliches und ein natürlich übernatürliches Leben sein. Gott ist doch der Gleiche gestern, heute und in Ewigkeit. Und wenn das so ist (und es ist so), dann werden wir manches Mal staunen über das, was wir mit ihm erleben. Seine Übernatürlichkeit darf und muss für uns natürlich werden.

Eins ist mir zum Abschluss wichtig, es steht im Text und für mich an erste Stelle: seine Einladung, mit ihm verbunden zu bleiben. Kein Wunder ist mit der Beziehung zu Jesus gleichzusetzen, sei es noch so Staunen erregend. Nichts und niemand geht über eine Minute Gemeinschaft mit Jesus Christus. Nichts kann Jesus ersetzen. Und nichts geht ohne ihn. Aber aus dieser Beziehung heraus will er, durch uns, auch heute noch, Wunder wirken.

Maren Hoffmann-Rothe

Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn, er wird's wohl machen.

(Psalm 37,5, L)

**D**ieses Psalmwort gehört sicherlich zu den bekanntesten. Aber bei Bekanntem läuft man Gefahr, nicht mehr genau hinzuhören, nicht mehr genau wahrzunehmen. Man kennt das ja schon.

Heute hören wir viel von Selbstbestimmung, Selbstentfaltung, Ich-AGs, Ich-Findung. ICH bestimme mein Leben. ICH muss zum Zuge kommen, ICH ..., ICH ..., ICH ...

Wie so ganz anders beginnt dieses Psalmwort: Befiehl ... Das bedeutet: sich anbefehlen, sich anvertrauen, zum Schutz anvertrauen – das klingt nach Kindsein und so gar nicht nach Selbstsicherheit, nach Eigenmächtigkeit. Schutz brauchen doch nur die Schwachen, die, die ihr Leben nicht selber in die Hand nehmen können.

Und das mit dem Anvertrauen ist auch so eine Sache. Wem soll ich, wem kann ich mich anvertrauen? Bei wem und wo finde ich Schutz? Wie oft in meinem Leben bin ich schon enttäuscht worden, wurde Vertrauen missbraucht, hintergangen? Wie oft habe ich selber auch schon Vertrauen enttäuscht! Der Psalmist bietet uns an, ja ruft uns zu: Vertrau dich dem Herrn an!

Paul Gerhardt, der bekannte Pfarrer und Dichter, hat zu jedem einzelnen Wort eine Liedstrophe gedichtet. Nehmen wir heute die ersten beiden mit in den Tag:

**Befiehl** du deine Wege und was dein Herze kränkt  
der allertrauesten Pflege des, der den Himmel lenkt.  
Der Wolken, Luft und Winden gibt Wege, Lauf und Bahn,  
der wird auch Wege finden, da dein Fuß gehen kann.

**Dem Herren** musst du trauen, wenn dir's soll wohlgergebn,  
auf sein Werk musst du schauen, wenn dein Werk soll bestehn.  
Mit Sorgen und mit Grämen und mit selbsteigner Pein  
lässt Gott sich gar nichts nehmen: es muss erbeten sein.

Angelika Steeb

Befiehl dem Herrn **deine Wege** und hoffe auf ihn, er wird's wohl machen.

(Psalm 37,5, L)

**E**s ist eine Aufforderung, eine Einladung, die uns der Psalmist hier macht. Es ist ein Angebot, sich dem Herrn anzuvertrauen – nicht nur für einen Moment, einen Weg, sondern mit all unseren Wegen, mit dem ganzen Leben.

Solch ein Angebot kann ich ignorieren, ablehnen oder annehmen. Auf jeden Fall aber führt dieses Wort zu einer Entscheidung. Zu einer Entscheidung, deren Konsequenzen nicht gleich absehbar sind.

Paul Gerhardt hat in frühen Jahren während des Theologiestudiums in Wittenberg seine Lebensentscheidung getroffen. Er wollte Gott und der lutherischen Lehre treu bleiben. Was das für sein Leben bedeuten würde, ahnte er nicht. Aber dass es unter Umständen schwierig werden kann, das wusste er von seinem Großvater, der wegen seines Bekenntnisses »ins Elend« geschickt wurde, d. h. er hatte keine Anstellung mehr und durfte auch nicht mehr predigen.

Gerhardt hat in seinem Leben erfahren, was er dichtet:

**Dein** ewge Treu und Gnade, o Vater, weiß und siebt,  
was gut sei oder schade dem sterblichen Geblüt;  
und was du dann erlesen, das treibst du, starker Held,  
und bringst zum Stand und Wesen, was deinem Rat gefällt.

**Weg** hast du allerwegen, an Mitteln fehlt dir's nicht,  
Dein Tun ist lauter Segen, dein Gang ist lauter Licht.  
Dein Werk kann niemand hindern, dein Arbeit darf nicht ruhn,  
wenn du, was deinen Kindern ersprießlich ist, willst tun.

Angelika Steeb